

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Samstag nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. 2 Pf. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M.
Telegraphen-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgehaltene 8 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbandsblätter für Platz, Datenvorschritt und Begleitlieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmehgebühr für Offerten und Anstufung beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 108.

Sonntag, den 13. September 1925.

18. Jahrgang.

Willkommen-Grüß!

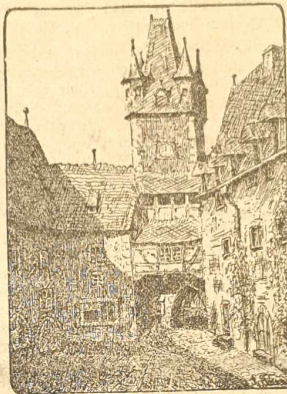
Unser Städtchen hat die Ehre, daß heute und morgen in seinen Mauern zwei Tagungen abgehalten werden, die einer politischen Partei, der Deutschen Demokratischen Partei Kuchessen und Waldeck, und die der Jugendwarte der Deutschen Turnerschaft.

Die Deutsche Demokratische Partei hat nach dem unglücklichen Kriege unermüdet und tatkräftig an dem Wiederaufbau des Vaterlandes gearbeitet. Ihre Verdienste in dieser Hinsicht wird ihr auch der größte Gegner nicht absprechen können. Die Geschichte wird sie verzeichnen und den kommenden Geschlechtern laut und eindringlich verkünden. Sie setzt sich heute noch ein für hohe Ideale: Versöhnung der Völker, Einheit des Reiches, Versöhnung der Volksschichten, gleiches politisches des Volkes. Der Hermannslauf, die machtvolle Kundgebung der Deutschen Turnerschaft, das größte Ereignis auf dem Gebiete der Leibesübungen aller Zeiten, war ja auch getragen von der Absicht, die Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme vor der ganzen Welt darzutun.

So wünschen wir beiden Tagungen, jeder nach ihrer Art, den besten Erfolg und rufen allen Teilnehmern und Gästen

ein herzliches Willkommen

in unserem altersgrauen, burggekrönten, historischen Städtchen zu.



Recht für alle Staatsbürger, Respektierung der Verfassung, wirtschaftliche Befundung aller Volksteile. Bei ihrer Tagung in Spangenberg stehen im Mittelpunkt der Beratung Schul- und Erziehungsfragen, Fragen, die das Wohl und Wehe des gesamten Volkskörpers betreffen.

Die Deutsche Turnerschaft ist laut ihrer Satzung nicht politisch eingestellt. Sie arbeitet an dem hohen Ziele dem Staat durch körperliche Erziehung der Jugend gesunde und sittlich hochstehende Staatsbürger und Staatsbürgerinnen zu erziehen. Ihre Spangenberg Tagung berührt auch hauptsächlich Jugendfragen. So arbeitet auch Sie hervorragend mit an dem Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes, an der Befundung unserer geliebten Vaterlandes, an der Befundung unserer geliebten Vaterlandes, an der Befundung unserer geliebten Vaterlandes.

F.H.

Die Redaktion.

Die Liebenbachstadt Spangenberg.

Den Teilnehmer beider Tagungen gewidmet von F. Heinlein.

Spangenberg, Bahnstation an der Bahn von Treja nach Niederhone, im Kreise Melsungen, 2000 Einwohner, liegt malerisch auf einer Berglehne am Fuße des Bromsberges. Es ist ein schönes und beachtenswertes, von Geschichte und Sage traumlich umwobenes, altertümliches Städtchen. Die Wasser der Forellenbäche Pfieffe und Gisse umrauschen ihr liebliches Gefilde und herrliche Täler vereinigen sich zu einem selten schönen Fleck Erde. Der Schriftsteller A. Trinius nennt es „ein Juwel des Hessischen Berg- und Hügellandes“ und malt die Schönheiten des Städtchens in prächtigen Farben. Starke Ringmauern mit 6 Türmen, die teilweise heute noch gut erhalten sind, umgaben ehemals die Stadt und drei Haupttore und zwei Nebentore — das Burg-, Kloster-, Ober-, Hain- und Treppentor oder Pforte — gewährten den Zugang. Wenn all die Türme und Tore und die alten Giebelhäuser erhalten geblieben wären, könnte sich Spangenberg ruhig mit Rotenburg ob der Tauber messen.

Hoch über dem Städtchen, umrauscht von Eichen, Linden und Nußbäumen, ragt das altersgraue Schloß, die Reste Spangenberg empur. Ein Zeuge längst vergangener Tage! Mächtige Außenmauern, spitze Giebel, ein trugig aufstrebender Turm, der wie ein starker Arm in die Lüfte greift, ein tiefer Wallgraben, eine Zugbrücke, ein großer Burghof und ein 120 Meter tiefer Schloßbrunnen, kennzeichnen die sturmsharte Spangenberg.

Die Geschichte der Stadt verliert sich in graues Dunkel. Sie gehörte mit dem zu ihr gehörenden Ge-

biete schon in früher Zeit der Abtei Fulda, wurde aber später den Grafen von Ziegenhain zu Lehen gegeben, von denen es an die Herren von Treffurt kam. Der Name der Stadt mag wohl von den in der Gemarkung gefundenen Entringen oder Spangensteinen herühren. Obwohl ihr Name sich schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts vorfindet, so ist dennoch nicht nachzuweisen ob sie von den Grafen zu Ziegenhain oder von denen von Treffurt gegründet worden ist. Die von Treffurt waren eins der mächtigsten Geschlechter der Werraegend. Außer ihrer starken Burg am rechten Werraufer und Spangenberg hatten sie auch noch die Burgen Brandenfels, Metenstein, Bargula und Billstein.

Im Jahre 1235 stifteten sie im Fuldatal das Kloster zu Heibau bei Altmorschen und legten die Stadt Spangenberg an. Damals schon waren sie in zwei Stämme geteilt, von denen sich der eine von Treffurt, der andere aber von Spangenberg nannte, ohne daß sie die Gütergemeinschaft aufgegeben hätten. Von jenen lebten 1320 die Brüder Herman, Friedrich und Hermann, von diesen die Brüder Hermann und Friedrich. Nachdem dieser letztere alle seine Rechte an seinen Bruder abgetreten, trat er in ein Kloster, verließ daselbe aber wieder und wurde Begharden-Bruder und verblieb dies bis zu Ende seines Lebens. Er widmete sich also einem einhaltamen Leben, ohne das eigentliche Klostergebäude abgelegt zu haben und ist wahrscheinlich derselbe, von welchem die Chronisten berichten, daß er ein wüster Geselle gewesen sei. Man erzählt, daß er einstmals in Verfolgung einer Jungfrau auf dem Feldstein sich verirrt habe und dessen steilen Abhang hinabgestürzt sei. Im Falle aber habe er eine Ave Maria gebetet, und dieses habe ihn seiner Ueberzeugung nach gerettet. Der

jährige Sturz habe ihm nichts geschadet, obwohl sein Pferd zerschmettert und sein Schwert zerbrochen war. Diese wunderbare Rettung habe sein Gewissen gewekt und den Entschluß in ihm gereift, fortan durch ein Leben voller Enttugung und Buße seine Vergangenheit zu sühnen. Allen Lebensgenuss entsagend, habe er fortan in Eijenach gelebt und sein Brot vor den Türen gebettelt und als er endlich 1347 gestorben, sei er seiner Bestimmung gemäß in einer Kloake der Schule beerdigt worden. Ein anderer der Trefffurter Brüder, Friedrich, entsagte seinem Erbe, trat in den deutschen Orden und wurde später Landkomtur in Thüringen.

Zwischen den beiden Stämmen entstand indessen eine bittere Feindschaft. Die Trefffurter ließen sich durch ihre Mutter bereden, unvermutet Spangenberg zu überfallen, ihres Veters Diener zu vertreiben, um sowohl an Burg und Stadt, wie auch von den umliegenden Gütern Besitz zu ergreifen. Die Folge war, daß Friedrich auch nun von Spangenberg aufbrach und sich Treffurts bemächtigte. Da er sich aber in diesem Besitz nicht ruhig verhielt und Hessen, wie auch Thüringen Schaden zufügte, traten die Fürsten beider Länder zu einer Züchtigung zusammen und vertrieben ihn 1333 aus Treffurt. Doch schon nach Jahresfrist gelang es ihm, seine Burg wieder zu gewinnen. Jetzt vereinigte sich Thüringen, Hessen und Mainz, und Mitte September 1336 stand ein großes Heer vor Treffurt. Friedrich verteidigte sich tapfer, aber ein Pfeil traf ihn ins Auge, und die Wunde war so schwer, daß er sich ergeben mußte. Seitdem lebte er in elend in Wanfried.

Von den Brüdern, welche Spangenberg besaßen, verließ einer seine Heimat und starb in Rom. Der andere Bruder behielt Spangenberg bis 1350, wo er

es lässlich an den Landgrafen Heinrich dem Zweiten von Hessen überließ; er starb 1376 als der letzte seines Geschlechts.

Bald, nachdem Spangenberg heftig geworden, schlug Heinrichs des Zweiten Sohn, Otto, genannt der Schütz, daselbst mit seiner Gemahlin Elisabeth, die Tochter Friedrichs von Cleve seine Wohnung auf. In diesen Otto knüpft sich eine schöne Sage, die von Otto dem Schützen, von Gottfried Kinkel und vielen anderen poetisch verwertet. Nach Ottos frühem Tode lebte seine Witwe in Spangenberg und lehrte den Frauen „das Bier brauen“ und den „Hirschjamer“ zu falzen.

Das Wohlgefallen, welches Otto der Schütz an Spangenberg fand, ist von vielen der späteren Landgrafen geteilt worden. Besonders Ludwig der Erste, der Friede, (1413 bis 1458), eine der hervorragendsten Persönlichkeiten in der Reihe bedeutender heftiger Fürsten, war ein ganzer Spangenberg. Hier war er geboren, hier ist er auch gestorben. Als ihm im Jahre 1446 von den deutschen Reichsfürsten die Kaiserkrone angetragen wurde, mag sein sinnender Blick in jenen Entscheidungstagen auf diesen Bergen und Tälern geruht haben und der stille Liebreiz der Heimat nicht wenig dazu beigetragen haben, daß er die Krone, für die er vor allen Fürsten würdig befunden wurde, ausschlug. Er wollte lieber in seiner engeren Heimat weiter ein bescheidener, milder und gerechter Herr sein, als seine Kräfte zerplittern. Trotz seiner Bescheidenheit und Zurückhaltung wurde ihm vom Papst Nikolaus dem Fünften im Jahre 1450 die goldene Nase überreicht, welche nur dem hervorragenden unter den in Rom weilenden Gästen zu teil wurde.

Leider hat die damalige Liebhaberei vieler Fürsten, sich mit Alchemie zu beschäftigen und den Stein der Weisen, oder lebenskräftige Elixiere herzustellen, ihm wahrscheinlich den frühen Tod gebracht. Es wird gesagt, daß über die von ihm angeordnete Reformationserbitterte Mönche ihn vergiftet hätten. Es ist aber anzunehmen, daß die giftigen Dämpfe einer alchimistischen Unternehmung die Ursache seines Todes gewesen sind.

Hier auf seinem Lieblingschloß starb er plötzlich in den Armen seiner Gemahlin, Anna von Sachsen, im 56. Jahre seines Lebens am 17. Januar 1458.

Eine beklagenswerte spätere Bewohnerin der Burg war Margarete von der Saale, die zur linken Hand getraute zweite Gemahlin Philipps des Großmütigen. Ihr Grabstein ist in der alten gotischen Kirche zu Spangenberg noch zu sehen. Lange konnte sie aber nicht in dem schönen Burgschloß hausen, da bei ihren Ausgängen sie weder vor Beschimpfungen noch vor Lebensgefahren sicher war. Ihr Gemahl brachte sie daher in das steinerne Schloss am Marktplatz in der Stadt. Bei kurzen Reisen der Margarete wurde sie zum Schutz gegen die Adligen und andere Widersacher mit Geharnischten umgeben und einem Spangenberg Beamten befohl der Landgraf noch im Jahre 1558, „er solle, wenn Margarete auf die Bleiche ziehe, jedesmal 15 Bürger aus der Stadt mit Schweinspießen und Handröhren bewaffnet mitgeben, damit ihr, wie jedes viel Durchwandern sei, kein Schimpf widerfahre.“ In Spangenberg selbst war die „linke Landgräfin“, wie man sie nannte, garnicht unbeliebt. Sie war sehr wohlthätig. Auch wird erzählt, daß sie, weil die Stadt von dichten Wäldern und schlechten Wegen umgeben war, jeden Abend um 8 Uhr zum Besten der Verirrten eine Glocke läuten lassen. Allmählich scheint sich ihr Name sogar mit einem gewissen Heiligenchein umzogen zu haben. Man hörte in Spangenberg von einer „St. Marthe“, die der Stadt und den Armen viel gutes getan habe und die niemand anders gewesen sein kann, als Margarete von der Saale, „die linke Landgräfin“.

Gleich ihrem edlen Gemahle, dem vorhin erwähnten Landgrafen Ludwig dem Friede, starb hier oben der Burg die Landgräfin Anna, Tochter Friedrichs des Streibaren von Sachsen, am 17. September 1462, also vier Jahre nach ihrem geliebten Gemahl, und ist in der Städtische von Spangenberg beigesetzt, allwo man noch ihren feineren Sarg sehen kann. Hier befindet sich auch der Grabstein des am 5. April 1675 auf der Burg gestorbenen Festungskommandanten des Ingenieurs und Oberstultrassen Johann Peter Südradt.

Während des 30jährigen Krieges behielt Spangenberg wegen seiner strategischen Lage eine militärische Bedeutung. Die erste Türken Besatzung, welches 1624 in einem besseren Zustand verlegt wurde. Die Stadt dagegen hatte eine Türken Besatzung, welche ihr von 1624—1626 140000 Taler kostete. Auch 1631 wurde an der Befestigung des Schlosses gebaut und blieb dasselbe während des ganzen Krieges unbetretet. Hingegen war die Stadt öfter dran. Der Feind drang 1637 in dieselbe ein, wurde zwar nach blutigem Kampfe wieder herausgetrieben, war jedoch aus Rache Feuer in die Häuser, sodas 84 derselben niederbrannten, von welchen 1644 noch nicht eins aufgebaut war. Nach dem Kriege hatte das Schloß meist eine Besatzung von Invaliden, welche 1758 dasselbe ohne Widerstand den Franzosen in die Hände fallen ließ.

Seit der Eroberung Hessens durch Preußen 1866 hat das Schloß seine seit dem 18. Jahrhundert geübte Bestimmung als Staatsgefängnis zu dienen, verloren; die Geschichte desselben ist reich an erschütternden, aber auch heiteren Momenten. Doch ziehen wir einen Schleier darüber und erstreuen uns der Gegenwart. Als letzter Staatsgefängener sei Leutnant Trimbach genannt. 1870 und 71 diente es den gefangenen Franzosen, über 400 an Zahl, auf deren ruhmreichem Spaziergang nach Berlin als unfreiwilliger Aufenhalt.

Im Jahre 1907 wurde in das vollständig umgebaute Schloß eine Fortschule gelegt, die zur Zeit ruht.

Spangenberg hat vor vielen anderen heftigen Städten den Vorzug, einen reichen Sagenschatz zu besitzen, der es traulich umwohlt. Weit und breit bekannt ist die Liebenbachsage, die Sage von Liebe und Treue, die unserer Stadt den Namen „Liebenbachstadt“ gegeben hat und von manchem Dichter besungen worden ist. So hat Hugo Frederick dieser Sage in seinem „Born der Liebe“ ein schönes poetisches Denkmal gesetzt. In 10 Gesängen gibt er ein liebliches Bild von der sagenhaften und zugleich historischen Vergangenheit der Feste Spangenberg. Diese Dichtung, in der Mittelschen Buchhandlung Bromberg erschienen, ist weit über die Grenzen des eigenen Heimatlandes bekannt geworden und ihr verdankt Spangenberg, das manches Schöne, was der Vergessenheit anheim zu fallen drohte in schwungvollen Worten erhalten blieb. Der unvergeßliche, leider zu früh verstorbene Uherdichter Heinrich Bertelmann zu Cassel schuf aus diesem Stoffe die köstliche Erzählung „Der Liebenbach“ (Verlag von Friedr. Scheel-Cassel). Das Buch hat eine weite Verbreitung gefunden und ist fast in jeder Volks- und Schulbibliothek zu finden. Des weiteren hat der auch leider allzufrüh verewigte heftige Dichter Karl Engelhard in seinem Schauspiel „Kuno und Else“, der Stadt ein unvergängliches Heimatlied von vollendeter Schönheit geschaffen. Seine Uraufführung fand am 4. August 1909 aus Anlaß des 600jährigen Stadtjubiläums durch Spangenberg Bürgerinnen statt. Das Buch ist leider vergriffen. Im September 1919 wurde es abermals von heftigen Bürgern 6 mal in Spangenberg, 2 mal in Welsungen und 2 mal in der Universitätsstadt Marburg mit großem Beifall aufgeführt. Endlich ist auch die

Liebenbachsage von einer Dichterin poetisch und einem Komponisten musikalisch verwertet worden. Es das große Chorwerk „Die Liebesquelle zu Spangenberg“ eine deutsche Dichtung von Alberta von Spangenberg-Freiein zu Cornberg, für Solo, (Soprano, Alt, Tenor und Bass) gemischten Chor und verbindender Solistin, Musik von K. Gupfart. (Verlag von Leuders Stuttgart). Dieses Chorwerk wurde von dem heftigen Verein „Gemischter Chor Lieberkranzchen“ in den Jahren 1902, 1905, 1913, und 1921. hat Richard Weisser, Rektor zu Wüdingen und Otto“, Historisches Spiel in 3 Aufzügen unserer ein zweites herrliches Heimatlied geschenkt. Es wurde im Juni 1923 anlässlich der Jubelfeier des Vereingungsvereins Spangenberg, Zweigverein des Bergvereins, hier diernal und in Homberg von Spangenberg Bürger und Bürgerinnen und mit starkem Beifall belohnt. Das Stück behandelt die Sage von Otto dem Schützen. Die drei Aufzügen 1351, 1352 und 1353 in und vor der Spangenberg. Sämtliche Spangenberg Sagen von mir in dem Büchlein „Spangenberg Sagen“ (Verlag von H. Löffel, hier) zusammengestellt. Sie sind von dem Geist, der in alter Zeit in Stadt und Burg herrschte. So schwebt der zauberhafte Romantik über unseren alten, schönen Städtchen.

Die Stadt, die mit ihren hohen, altentwässerten Giebelhäusern einen freundlichen Eindruck macht, ist an Sehwürdigkeiten zunächst den im Jahre 1912 von einem Sohne der Stadt, dem Kommerzienrat Hermann Salzmann in Cassel, gestifteten Liebenbachbrunnen. Dieser Brunnen, der von Liebenbachsleutung geweiht wird, stellt den Schluß der Liebenbachsage dar.

Die größte Sehwürdigkeit aber ist das Schloß oder die Feste Spangenberg.

Die Baugeschichte des Schlosses zerfällt nach sechs Abschnitte:

1. Von 1200—1350: romanische Reste in den Resten des südlichen Hauptgebäudes: Brunnen.
2. Nach 1350 Neubau der gotischen Burg mit dem Turm des Zwingers und der 6 Schalentürme.
3. Bald nach 1470 Anlage des Geschützturmes und des anschließenden Wehrbauten.
4. Um 1500 Ausbau der äußeren Festungswerke.
5. Gegen 1600 Anlage des Treppenturmes in Innen des Schlosses.

Im Schloße sind vor allem beachtenswert der im großen Schlaftale der Fortschule, das Baumgärde, die Rückfahr Ottos des Schützen auf das Schloß Spangenberg darstellend, der Kamin mit einem Fresko Ottos des Schützen Tod wiedergebend, und der etwa 20 mtr. tiefe Brunnen.

Rings um das Schloß geht ein hoher Wall, der einen reizenden Blick auf Spangenberg und seine nähere Umgebung bietet; besonders schön aber ist der Blick von dem südwestlichen Bollwerke, links von Ende des erwähnten Treppenganges. Hier stand früher ein mächtiges altes Geschütz, das der Zeiten Umwandlung nicht verschaffen lassen. In der Nähe die aus neuerer Zeit stammenden Hauptwache, in der jetzt vom Hauswirts Wirtschaft betrieben wird.

Spangenberg liegt, wie schon erwähnt, mäßig an einer Berglehne über dem heftlichen Tale der Feste, übertrag von dem Schloße, etwa 250 mtr. hoch, hat also eine mittlere Höhenlage; es wird von den Westwinden zwei Stunden entfernten Zuldaltes nicht mehr erreicht. Weitenweite Hochwälder dehnen sich nach allen Richtungen aus, und insfolgedessen ist es ausgezeichnet durch eine völlig staubfreie, witzige und ungemindert freie, endlose Waldluft, die selbst die heißesten Sommer

Der Erbe.

57] Roman von D. Ester.

Wiemanns Rettungs-Verlag, Berlin W. 66. 1924.

„Ach, ein Baum, der so kerngesund ist, wie Sie, verträgt auch das Umplanzen. In meinen Wäldern werden Sie für Ihre Naturstüben auch Stoff genug finden. Und Ihr guter Humor soll uns über trübe Stunden und Erinnerungen hinweghelfen. Sind Sie einverstanden, Doktor?“

„Na — wir wollen mal sehen...“

Nach Neujahr reiste der Baron in Begleitung des Doktor Weidkind nach Schloß Niedberg, um einige Vorbereitungen für den Empfang Hildes zu treffen.

Zwischen den beiden alten Herren war viel heimliches Reden. Der Doktor lächelte oft belustigt auf, der Baron war wie umgewandelt. Neue Lebenslust und Schaffenskraft schienen über ihn gekommen.

So nahie der Frühling und der Tag der Uebersehung Hildes nach Schloß Niedberg.

An einem warmen, schönen Aprilabend, während das Abendrot an den Bergen hing und den Himmel rosig überstrahlte, saß Hilde am Grabe Koffs, das jetzt ein schönes Denkmal aus weißem Marmor schmückte, um Abschied zu nehmen von dem Liebsten, das sie auf Erden beissen. Mit frischen Frühlingsblumen hatte sie das Grab geschmückt. Jetzt sah sie da, die gefalteten Hände in den Schoß gelegt, mit überströmenden Augen in das allmählich verglimmende Abendrot schauend und des Toten gedenkend, der um ihrentwillen das Kreuz auf sich genommen, der um ihrentwillen Not und Sorge getragen, der um ihrentwillen unter der Last der Arbeit zusammengebrochen war.

Da ertönten leichte Schritte auf dem Kies des Weges.

Hilde schaute auf und erkannte Frau Minna Winter, die raich auf sie zuellte.

„Ich müßte noch einmal kommen, Hilde, um von dir Abschied zu nehmen.“ Sprach sie, sich neben der jungen Frau niederlassend.

Sie sah müde und abgebannt aus; ihre Wangen

waren blaß und ihre Augen hatten allen Glanz verloren.

Sie schien viel geweint zu haben.

„Ich danke dir, liebe Minna,“ entgegnete Hilde.

„Du hast dich lange nicht bei uns sehen lassen.“

„Was sollte ich bei euch?“ entgegnete Minna bitter.

„Ich wolle nicht mehr in euren Kreis.“

„Sprich nicht so, Minna. Wir alle haben dich lieb.“

„Auch ich habe euch lieb — von ganzem Herzen lieb. Und ich wolle, ich könnte mit dir und Vater fortziehen — weit fort, um nie wieder hierher zurückzukehren.“

Sie brach in leidenschaftliches Weinen aus.

„Was ist geschehen, Minna?“ fragte Hilde erschrocken, die Hände der Freundin ergreifend.

Minna lehnte den Kopf an die Schulter Hildes und meinte eine Zeitlang bitterlich vor sich hin. Sie vermochte nicht zu sprechen, aber Hilde verstand sie ohne Worte.

„Es ist nichts und doch vieles geschehen.“ sagte Minna nach einer Weile. „Ich kann es dir — ich kann es niemandem erzählen! Freig — oh, er ist doch der Vater meiner Kinder, ich muß schweigend mein Schicksal tragen!“

„Den Mann war verweist?“

„Ja, er war einige Wochen in Berlin und anderswo. Und da ist er denn wieder mit diesen süchtigen Frauen zusammengekommen — du kennst sie ja. Mit spöttlichem Lächeln erzählte er mir, daß sie in diesem Sommer wieder zu uns kommen würden — und ich — ich muß das alles mit ansehen — und muß für sie arbeiten — und er — ach, er tut es ja doch nur um des schändlichen Geldes willen. Ich kann ihn nicht mehr achten — das ist das Schrecklichste von allem. Hilde, meine Liebe zu ihm ist ja längst erloschen — jetzt hat er auch meine Achtung verloren. Ach, Hilde, könnte ich mit dir gehen.“

„Du wirst mich im Laufe des Sommers besuchen, Hebe, und dann wollen wir einige Wochen still und friedlich zusammen verleben. Du bringst natürlich deine Kinder mit. Dein Vater wird ja auch au

Schloß Niedberg wohnen, und wir werden glücklich sein in dem stillen Frieden unseres Lebens.“

Minna schlüßelte traurig das Haupt.

„Er läßt mich nicht fort“, entgegnete sie. „Er haßt euch — er spottet über euch! Oh, er ist schuldig genug, dir zuzutragen, du würdest noch einmal den Dintel Koffs heiraten.“

Hilde erdbete vor Anmut. Doch sie unterdrückte ihre Erregung und sagte ruhig:

„Das ist allerdings ein schlechter Scherz. Aber wir wollen nicht mehr daran denken. Doch wenn es dir hier unträglich wird, meine liebe Minna, dann komme zu mir, du findest stets eine Heimat bei mir.“

„Ich kann nicht, Hilde. Ich muß auf meinem Platz ausharren, solange meine Kräfte anstreben. Ich bin es doch meinen Kindern schuldig. Was sollte ich Mutter aus ihnen werden? Freig hat keine Liebe für sie. Sie sind ihm ebenjo gleichgültig, wie ich ihm gleichgültig geworden bin. Ach, laß uns nicht mehr von meinem Unglück sprechen, es ist ja doch nicht zu ändern. Ich bin nur gekommen, um dir ein letztes Lebenswohl zu sagen und dir alles Glück, was du verdienst, zu wünschen.“

„Mein Glück ruht hier unter dem kalten Marmor.“

Minna —

„Ja, ich weiß — aber er ist von dir geschieden, ohne daß ein Frieden auf seinem Andenken, auf eurer Liebe geblieben ist. Du darfst ihn noch im Tode lieben und ehren. Ach, Hilde, nicht der Tod schließt die schmerzhaftesten Wunden, sondern das Leben, das grausame Leben, das die Liebe vernichtet und uns hohnlachend vor die Füße wirft. Und dann hast du deinen und seinen Sohn! In ihm erkennst du der Verstorbenen aufs neue — auf ihn laßt du alle Liebe, alle Treue übertragen, die du dem Verstorbenen gewohnt hast. Dein Sohn wird zum Mann heranwachsen, der Erbe seines Namens, der Erbe eurer Liebe, eurer Treue! Welch ein Glück müßt du empfinden, in deinem Sohn den verstorbenen Geliebten wieder zu sehen.“

...macht und die Nächte angenehm abkühlt.
Gewitter werden fast stets von den Wäldern
...; die jährliche Niederschlagsmenge entspricht
...; die mittlere Jahreswärme beträgt 8-9 Grad
... Aufenthalt in den herrlichen Wäldern erfreut
... immer von neuem durch die Fülle von
... die ihm geboten werden: Bald geht
... durch Buchenwald, bald durch finsternen Nadel-
... über einen gemäßigten Bestand. Wöchlich schiebt
... lichte Waldwiefe tief in den Wald hinein, auf
... lichte Wälder, dann wieder bietet eine Schlagfläche
... einen erhabenen Punkt eine herrliche Aussicht. Wer
... sich hier völliger Freiheit erfreut und noch mächtige
... über sich aufsteigt, oder es weckt ihn das laute Flattern
... über dem Haupt aus stillen Träumen.
... Seine Lage inmitten weiter bewaldeter Höhen, die
... zur Höhe teils zum Stützinger Gebirge gehören,
... Spangenberg außerordentlich geeignet sowohl zu
... Ausflügen als auch zu größeren Wanderungen, und die Gasthäuser
... bieten ein Unterkommen, das jedem Ansprüche
... erfüllt, die mit der Aufnahme von Sommer-
... sich beschäftigen, sind:
... Goldenen Löwen von Bertram, am Marktplatz;
... Deutschen Kaiser von Engeroth,
... von Heinz, vor der Stadt nahe am Bahnhofs-
... mit großen Garten und geräumigen Saale;
... Stadt Frankfurt, von Eduard Weisel, an der Klo-
... mit schönem Garten und schöner Aussicht;
... mit Garten und schöner Aussicht;
... im grünen Hause „Zum Liebenbach“, von Wtw. Engeroth.
... Mögen unsere Gäste den besten Eindruck von unse-
... lieben Spangenberg mit in ihre Heimat nehmen.

Otto der Schütz:
Und wer immer einst kein klares
Wasser schöpft: bei jedem Trank
Denk er dieses Liebespaars,
Segne es — und sage Dank!
Und der Gest der treuen Weiden
Wird dann mit ihm sein zur Stund!
Alle Lieben, die leiden,
Macht der reine Quell gesund.
Und wer unmutvoll-verdrossen
Schaut in seinen Tag hinein:
Hat er dieses Quells genossen,
Wird er wieder fröhlich sein.
Alles Weh ist bald verjungen,
Und die Liebe leuchtet her!
Wer von diesen Born getrunken
Ist erlöst — und zürnt nicht mehr!

**Der Deutschen Turner-Jugend
und ihren Führern
ein herzl. Willkommensgruß**
Turnverein „Froher Mut“
Spangenberg

Aus „Junger Otto“ nach Richard Weiser:
Herr Vater, immer hab ich Euch geliebt,
Bewundert und verehrt, ich war geborsam
Euch bis in's kleinste. Schickt mich in den Krieg!
Gebt mir den schwersten Auftrag! Durst und Hitze
Und Hunger will ich gern ertragen. Lächelnd
Will ich in den Todesstrahlen stützen.
Nur das nicht! Nur nicht Priester werden! Schrecklich
Käm' mir das vor, in Klostermauern Ein-
gekerkert sein Hallelujah singen müssen!
Und von der Messe bis zum Abendessen
Geht alles wie am Schnürchen! Beten Singen
Und wieder Beten und dervelil zu Hause,
Auf unrer Spangenburg, da steht mein Hof
Im Stall und sieht sich um zehmal im Tag:
Ja kommt er denn noch nicht? — und bet im Kloster
Ich traurig meinen Rosenkranz, dann denk ich:
Zeit auf dem Habichtswald, da ist ein Leben,
Da balzt der Auerhahn, da springt das Reh,
Und durch die Eichen braust das Galali.
Und ich — ach Gott, es kann ja garnicht sein! —
Und denk ich all der Mägdelein, die immer
So lieb mir zugelacht und ich lacht wieder —
Ich bin nun einmal so, ich bin gern lustig.
Und ich soll Priester werden! Eher laß
Ich mich in Stücke schlagen!

Willkommengruß!
Die Damen und Herren, die aus Anlaß erster
Tagungen in Spangenberg weilen, heiße ich namens der
Stadt hierdurch freundlich willkommen. Es ge-
reicht uns zur besonderen Freude, daß unser altes Berg-
städtchen als Tagungsort ausgewählt worden ist. Mögen
sich die Gäste in unserer Mitte wohlfühlen und die ange-
nehmsten Erinnerungen an die Liebenbachstadt Spangen-
berg bewahren! Also nochmals:
Herzlich Willkommen!
Schier, Bürgermeister

Homburg
Wie friedlich liegt da draußen die Natur!
Landgraf:
Nun lieber Homburg, so gedankenvoll?
Was ist's, das Euch bewegt?
Homburg:
O gnäd'ger Herr,
Ein Bild des Friedens liegt hier ausgebreitet,
Als wollt' es freundlich Zeugnis davon geben,
Wie Gottes Aug' in seiner Schöpfung strahlt.
Aus stolzen Bergen, sanften Niederungen
Wächst einem fleißigen Volke reicher Segen.
Schönheit und Licht verkären unser Leben,
Als wär's ein ewig heiterer Sonntag.
Landgraf:
Auch ich erfreue stets von neuem mich,
Seh ich hinab auf meine Hefenlande,
Hier zieht mein Spangenberg sich treulich hin,
Dort grünen Kaltenbach und Elbersdorf;
Fern, wo die Wollen schimmern, liegt mein Cassel.
Nein, gegen diese friedlichen Gefilde
Tausch ich der Erde schönste Frucht nicht ein,
Nicht gegen stolze reiche Hefenmassen
Mein tieferes, so kühnes Hefenvol!
Homburg:
Ein treues Volk! Da habt Ihr recht, Herr Landgraf!
Und leicht zu lenken ist's durch Lieb und Güte.
Drum sei die Gnade erste Herrschersicht.

Gut Heil!
Willkommensgruß zur Tagung der Deutschen Turnerschaft-
Führer zu Spangenberg, am 12. und 13. September 1925.
Nun schmüde dich wieder, alt-heißliche Burg!
Von Türmen laß flattern die Fahnen!
Weit öffne die Pforten und zu dir hindurch
Laß Männer, die Götze anbahnen.
Und Liebenbachstädtlein du, rufe, voll Lust
Und freudigem Stolz dein „Willkommen“!
Und zeige dich wert und der Ehre bewußt,
Die über dich wieder gekommen!
Alt-Spangenberg, Du mit dem herrlichen Schloß,
Im waldigen Winkel von Hefen,
Nun stehe, dein Name wird blühend und groß,
Nicht gilt mehr dein Motto: „Vergessen“!
Die Wandrer, die Männer zum Reichs-Herberg-Tag
Die Forscher der Hefengeschichte,
Sie alle beehren, im Dornröschen Hag,
Dich Schöne, der Sagen-Gedächte.
Und stehe, nun kommen, aus jeglichem Gau,
Die Turner, ihr Heil zu beraten;
Die Herzen zu heben aus zeitlichem Graue
Zu großen Begeisterungs-Taten.
Sie kommen zu pflegen, mit frisch-frohem Mut,
Die Kraft und den Geist deutscher Jugend. —
Bewerte Dir, Städtlein, die Ehre wohl gut
Und übe gastfreundliche Jugend! —
Drum heiße die Fahnen. — Und Blumen gestreut!
Du tagungs-bevorzugtes Städtchen! —
Ihr Turner heraus! — wie die Ehre es beut!
Heraus auch, zum Grusse, Ihr Mädchen! —
Und alle Ihr Bürger, ob jung oder alt,
Deut gilt es: Heraus aus den Prähien!
Zu rufen: „Gut Heil!“ daß es wieder erschallt,
Dort oben am Burg-Kapitalen!
Heil, Turnerschaft, Heil, dir Willkommen dahier!
Fröhlich, fromm und froh, frei allerwegen!
Gott winde Euch heut um das Tagungs-Panier,
Zu Vaterlands-Heil seinen Segen! — W. Siebert

Aus Spangenburgs Heimat-
spielen.
Aus „Ramo und Elfe“ von Karl Engelhard:
Elfe:
Und ich bleibe in Spangenberg doch so gern!
Wo ist's wohl schön'r zu leben zu sinnen?
Die traug-enen Gäschen! Und wie ein Stern
Über die Burg mit den hellen Zinnen!
Und Berge schauen herein so blau
Und Wälder schiden ihr Rauchschmuck herüber!
Und im Gie-sgrund die sonnige Blumenau —
Nichts ist mir wie Spangenberg werter und lieber!
Spielmann:
Es liegt ein Schloß im Hefenland,
Es ist an Ehren reich.
Span-enberg ist es genannt,
Wo find't man feines gleichen?
Da wohnt der beste Schütz der Welt,
Der jedes Ziel noch träre,
Und neben ihm, die uns gefällt,
Erliebath von Cleve.
Es sieht sich solche Hoheit an
Wie Sonn- und Mondeneine!
Um uns're Stadt in's wohl, tan
In ihrem schönen Scheine.
Gott schenke ihnen Glücks genug
Und Lobens viel in Ehren:
Wir aber wollen uns'ren Krieg
Auf ihr' Gesundheit leeren!

Der Erbe.
Roman von D. Elster.
Klemm's Rettungs-Verlag, Berlin W. 66. 1924.
„Auch du hast einen Sohn, Minna.“
„Ja, aber wenn er mich an seinen Vater er-
innert, dann fällen sich meine Augen mit breunen-
den Tränen, und eine geheime Angst erfasst mich,
daß er dereinst seinem Vater gleichen könnte.“
„Das ist schrecklich, Minna.“
„Es ist das Unglück, das ich schweigend tragen
müsse.“
„Komm mit mir, Minna — wäre es auch nur
für einige Wochen. Es wird alles wieder ins Gleich-
gewicht kommen.“
„Bei uns nicht“, entgegnete Minna resigniert.
„Ich kann dich nicht begleiten — lebe wohl, Hilde —
wird alles mit meinem Schicksal.“
Sie küßte Hilde, die der Freundin keinen Trost
zu spenden mochte. Ein auf diese Weise zerstücktes
Leben läßt sich nicht wieder aufbauen von fremder
Hand. Da mußte eine innere Wandlung vor sich
gehen.
Mit müden, langjamnen Schritten verließ die un-
glückliche Frau den Friedhof.
Hinter den Bergen verglomm der letzte Schimmer
des Abendrots, und graue Dämmerung hüllte die
Welt ein. Aber als Hilde das Auge zu dem dunklen
Himmel erhob, da leuchtete ihr mildirübend der Abend-
stern entgegen, als wolle er ihr zeigen, daß das Auge
niemals selbst in der dunkelsten Trübsal über uns armen
Menschentindern wacht.
Schloß Niedberg strahlte im Glanz der Früh-
lingsonne.
Neues Leben schien in die alten Mauern einge-
zogen zu sein, dessen Widerschein sich selbst in dem
schwebenden Gesicht des sonst so ernstn Haushofmeisters
abspiegeln ließ. Das schlaue Schminzeln des Herrn Sperling
wiederholte sich.
Hilde übernahm den Haushalt. Sie war keine
Natur, die in dumpfer Untätigkeit dahindämmern

konnte. Die Arbeit, die Tätigkeit in dem großen
Haushalt übten auch auf ihr trauerndes Gemüt einen
wohlthätigen Einfluß aus.
Neues Leben erstand auch für sie, da sie wieder
zu sorgen und zu schaffen hatte. Und wenn sie das
Tauschen ihres prächtig sich entwickelnden Knaben
hörte, wenn der Baron ihn auf die Schulter nahm
und mit ihm durch den Park galoppierte, dann lehrte
auch das glückliche Lächeln der früheren Zeit auf ihr
schönes Antlitz zurück.
Der Haushalt gewann unter Hildens Leitung
bald ein anderes Gesicht. Die Wirtschaftlerin, der
Barshofmeister, die Diener, sie alle verehrten die
junge Baronin und ordneten sich ihr gern unter.
Sie sahen den günstigen Einfluß, den Hilde auf den
Baron ausübte, der ein milder und gerechter Herr
geworden war, und sie liebten sie und vertrauten
ihr als ihrer wahren Herrin.
Den kleinen Volk aber, den Erben all des Reich-
tums ihres alten Herrn, versorgen und verpflegen
sich alle, vom ersten Haushofmeister an bis herab
zum jüngsten Kleinmocht.
21. Kapitel.
Im Sanatorium „Waldfrieden“ gestaltete sich die
diesjährige Saison besonders glänzend; besonders da
auch Frau Professor Dannebaum wieder erschien und
mit der Ertrabaganz ihrer Toiletten selbst Frau Lö-
wenthal in Schatten stellte.
Den Höhepunkt aber erreichte die Saison, als
gegen Ende des Sommers die Tochter der Frau Pro-
fessor als jungverheiratete Frau Baronin Bärenhorst
auftrat und ihr Gatte, Baron Kurt von Bärenhorst,
mehrere Freunde einführte, welche höchst interessante
Eigenschaften sowohl für die Damen als auch die Her-
ren besaßen und einen ganz neuen Ton in das Leben
auf „Waldfrieden“ brachten.
„Wir müssen meiner Tochter, der Baronin, einen
festlichen Empfang bereiten, lieber Freund“, sagte
Frau Professor Dannebaum zu Doktor Winter, als
sie im vertrauten Gespräch in des Doktors behaglichem
Studierzimmer zusammen saßen.
„Ich bin damit einverstanden, liebe Freundin“,
entgegnete der kleine Arzt lächelnd, „zumal ja Ihr

Herr Schwiegerjahn mehrere Freunde mitbringt, die
gewiß eine wertvolle Erweiterung für unseren gesell-
chen Kreis werden. Es sind gute Namen darunter.
Kennen Sie die Herren bereits?“
„Günige von ihnen lerne ich, andere sind mir
ganz fremd. Es sind Bekannte meines Schwieger-
sohnes, des Barons.“
„Sagen Sie mir, liebe Freundin — verzeihen Sie
meine offenherzige Frage — befindet sich Ihr Herr
Schwiegerjahn eigentlich in gesicherten Verhältnissen?
Ich glaube gehört zu haben, daß er Schulden halber
den Dienst verlassen mußte.“
Frau Professor Dannebaum richtete sich stol-
z empor.
„Sie können ganz beruhigt sein, lieber Doktor.
Meine Kinder beziehen eine Rente von jährlich zwanzig-
tausend Mark.“
„Et der Tausend! Davon läßt sich bei beschränkten
Ansprüchen leben“, meinte Doktor Winter mit
einem leicht spöttischen Lächeln. „Aber gegen das Ver-
mögen des alten Barons, des ersten Gatten Ihrer
Tochter, ist es doch nur eine Kleinigkeit.“
„Um — ja. Aber sehen Sie, Doktor, wie lange
konnte der alte Herr noch leben? Bei solchen hochbepf-
igten alten Herren tritt das Ende meistens sehr plötzlich
ein. Auszichten auf Nachkommenschaft aus dieser un-
gleichen Ehe waren nicht vorhanden, folglich wäre das
Vermögen an die männliche Linie gefallen und meine
Tochter wäre mit einem kleinen Wittum abgefunden
worden. Und dann — mit dem alten Baron war
ja nicht zu leben!“
„So? Na, dann sind Sie wohl ganz zufrieden,
daß es so gekommen ist?“
„Ja, ich bin zufrieden. Aber lassen Sie uns
von dem Empfang sprechen.“
Da der kühne Doktor nun wußte, daß die Ba-
ronin Adelaide Bärenhorst zahlungsfähig war, so fiel
der Empfang glänzend aus. In Girlanden- und Lam-
pions-Schmuck prangten das Hauptgebäude und die
Umgebungen. In dem großen Hofe saßen konzertierte ein-
Musikpappele und abends wurde in den Parkanlagen
ein Feuerwerk abgebrannt.
(Fortsetzung folgt)

Die Herbst- und Winter-Neuheiten in Damen- und Mädchen-Mäntel sind eingetroffen.

Pelzbesetzte Mäntel
die große Mode, neueste Stoffe in
feinster Ausführung von

30 Mk.
an

Uebergangs-Mäntel
in Tuch, Rips und Covercoat in
großer Auswahl von

25 Mk.
an

Backfisch- u. Mädchen-Mäntel
reizende Formen, alle Größen in
großer Auswahl von

12 50
an

Reinwollene Flausch- und Velourstoffe in neuen Farben für Mäntel und Kleider
Warme Kleiderstoffe in schönen Schotten u. Streifen zu erstaunlich billigen Preisen Meter 1,50 – 2,00 Mk.

H. Levisohn - Spangenberg

Hotel „Zum Goldenen Löwen“

Inh.: Carl Bertram
empfiehlt zu den Tagungen seine gemütlichen
Lokalitäten.
Coburger Biere hell und dunkel
Kalte und warme Speisen zu jeder
Tageszeit.

Empfehle zu billigsten Preisen:

Bett-Damast 140 cm. breit Bett-Cattine 80 cm. breit Ungebl. Kessel 80 u. 160 Dr. Arbeits-Hosen Pilot Arbeits-Hosen Manchester Blaue Jacken Sport-Hosen Hemdenkrawatte Blusenkrawatte Ungebl. Röckerkrawatte Sport-Hemden Einjah-Hemden Normal-Hemden	Unterhosen, gute Qualität Reform-Hosen Wiber-Betttücher Wollene Kleiderstoffe Kleider-Stamosen Kleider-Dreht Schürzen-Dreht Schürzen-Stamosen Sportjacken Strickjacken Wollgarn Gummi-Mäntel Perfer Decken (abgefärbt)
--	--

Wachstuch vom Etikett
sowie sämtliche Kurzwaren

Hermann Bachmann
Mittelgasse Nr. 240

Ernst Hollstein - Spangenberg

Brauhausplatz 161
Sattler und Polsterer
Kuff- und Arbeitsgeschirre, Ledervagen
aller Art * Sofas, Chaiselongues, Sessel
und Matratzen, sowie Messingstangen u.
sämtliche Gardinenzubehörteile zu den
allerbilligsten Tagespreisen
Reparaturen schnell u. billig.

Lebensmittel

Speziell
Hausmacher-Wurstwaren
sowie Butter u. Käse aller Art
Kohl / Obergasse

Blunck's Handelsschule

Privat-Hohenzollernstr. 26 **Cassel** Fernruf Nr. 1006
am Uhr-turm und 4888
Winterhalbjahr Anfang Oktober ds. Js.
Tages- u. Abendkurse - Sonderkurse
Anmeldungen, Werbeschrift (Prospekt) usw. d. d. Konfor

Achtung!

2 Stück
80 Kernseife **80**
sowie 2 Stück
Toilettenseife

Empfehle außerdem mein reichhaltiges Lager in:
Tabak - Zigarren - Zigaretten
Parfümerien / Seifen
Gummiartikel

Max Munzer, Spangenberg
Friseur-Geschäft.



Der nächste Weg zum Wohlstand

ist der Kauf des seit 1878
millionenfach bewährten
und gelobten Alfa-Separatör. Die

Original-Alfa-Bauart

ist unübertroffen einfach.
Jeder Käufer erhält einen
Gutschein zur Prüfung der
schönsten Erfindung.

Original-Ersatzteile
Alfa-Hand-Separatör
Patentierter Siedler-Butterläser
bei der beglaubigten Alfa-Vertretung

J. H. Herbold
Spangenberg.

Erdbeer-Pflanzen

100 Stück 3 Mark

Rhabarber für Weinbehandlung
Fallobst

frische Blumen / Kränze
sowie sämtliche gärtnerischen Erzeugnisse
gibt ab.

Salzmansche Edelobstplantage
Fernruf 36
Freie Belieferung

la. kleinen Mais

Richard Mohr.

Zum grünen Baum

Inh. Wilhelm Siebert
Vereinslokal des Turnvereins Froher Mut
empfiehlt sein Lokal zu den Tagungen.
Casseler Herkules Bier
Frisch geschlachtet Alkoholfreie Getränke

Franz Barth

Größtes Kleiderstoff-Spezialhaus
Cassel

Damenstoffe Herrenstoffe

in unerreicht größter Auswahl

Musterlager
und Verkauf zu Originalpreisen bei
Franz Müller
Spangenberg
Burggasse

Kalk-Hochofen-Werk

Spangenberg
liefert täglich

Bau- u. Düngekalk

Näheres am Werk. Telefon 48

Heinrich Pfetzing
Spangenberg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. September 1925

14. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10¼ Uhr: Pfarrer Schönwald

Ebersdorf:

Vormittags 1/9 Uhr: Pfarrer Schönwald.

Schnellrode:

Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst